1. Achill Island – das neue Berlin?

Bericht von einer Konferenz in Limerick

David Donoghue, irischer Botschafter in Berlin, Christian Pauls, deutscher Botschafter in Dublin, Antje Schlamm, Direktorin DAAD London, Dr. Martin Mansergh, T.D., Sean O'hUiginn, irischer Botschafter in Rom, vorher Berlin

Die meiste Zeit während seiner Irlandaufenthalte verbrachte Böll in seinem Cottage in Dugort auf Achill Island, und Achill lieferte auch überwiegend den Hintergrund seiner Erzählungen, die das Irische Tagebuch bilden. Limerick, dieser 'frömmsten Stadt der Welt' widmete er aber immerhin ein ganzes Kapitel; Böll war beeindruckt von den unzähligen ungeöffneten Milchflaschen vor den Türen in der Stadt, "denn Limerick war in der Kirche; donnerstagsmorgens gegen elf". Und es faszinierten ihn "saubere Parks, saubere Denkmäler, schwarze, strenge, korrekte Straßen ...Trümmer, vernagelte Häuser, Gefängnismauern, Klostermauern, Kirchenmauern, Kasernenmauern, ausgetretene Stufen von Kirchen und Wettbüros." Das war vor fünfzig Jahren, inzwischen hat auch Limerick einen mächtigen keltischen Tigersprung getan.

Es lag also auf der Hand, zum 50jährigen Jubiläum der Erstausgabe des Irischen Tagebuchs an der Universität von Limerick (UL) eine Konferenz abzuhalten (30. August bis 1. September 2007). Die wurde hervorragend organisiert von Dr. Gisela Holfter, die auch zusammen mit Dr. Joachim Fischer vor zehn Jahren das Centre for Irish-German Studies (Zentrum für deutsch-irische Studien) gegründet hatte; das Centre hat sich in dieser Dekade um irisch-deutsche Belange enorm verdient gemacht.

Der attraktive, großzügig ausgestattete Campus der Uni zeigte sich von seiner besten und sonnigsten Seite; frisch graduierte StudentInnen in ihren farbenprächtigen Talaren belebten den Rasen, kleine Köstlich-

074-089_deutsch-irischer herbst.74 74 19.09.2007 19:28:41

keiten und Getränke standen überall zum Probieren herum – genau der geeignete Rahmen für die insgesamt über 100 TeilnehmerInnen der Konferenz.

Virginia Teehan, die Kuratorin des über Irland hinaus beachteten Hunt-Museums (das auch 2004 mit dem Ehrentitel ‚irisches Museum des Jahres' ausgezeichnet wurde), eröffnete zu Beginn der Konferenz die kleine, aber feine Ausstellung 'Islands in the Sea' mit Werken von René Böll, einem der drei Söhne Heinrich Bölls, und von Günther Beckers – Arbeiten, die inspiriert waren von langjährigen Beziehungen zu Irland und speziell zu Achill.
Patrick O'Neill, Verfasser das noch immer maßgebenden Werkes Ireland and Germany – A Study in Literary Relations, sprach über ebensolche, und Professor Eda Sagarra, Doyenne der irischen Germanistik, informierte witzig-launig über Heinrich Böll als den wirklichen Schöpfer des deutschen Sehnsuchtstourismus gen Irland.

René Böll, Dr. Jochen Schubert (B. Archiv), Markus Schäfer (B. Archiv), Günther Beckers, Dr. In Mo Jeong, koreanische HB-Gesellschaft

Danach hatten Politiker mit ausgeprägtem Interesse an Deutsch-Irischem die Plattform für sich: John Gormley, grüner Minister für 'Environment, Heritage and Local Government' betonte die enge Verbindung zu den deutschen Grünen und eine gewisse Vorbildfunktion, die diese für die Irish Green Party haben. Als Minister sieht er sich auch durchaus in der Zwickmühle, seine Visionen zugunsten realer Erfordernisse herunterschrauben zu müssen. Er durfte aber häretische Fragen aufwerfen nach 'sustainable progress', 'climate change' und dem Wahnsinn ungebremsten Autobooms. Gerne erinnerte er sich an seine Zeit an der Freiburger Universität im schönen Breisgau und erwähnte auch die wichtige Stellung Petra Kellys in Irland.

Senator Martin Mansergh referierte allgemein über die vielfältigen bilateralen Kulturbeziehungen. Bei ihm, wie bei allen Sprechern dieser gewichtigen Politikerrunde, waren die hervorragenden Deutschkenntnisse bemerkenswert. David Donoghue, derzeit Botschafter in Berlin, betonte das grundsätzlich überaus positive gegenseitige Verhältnis und ging auf aktuelle Fragen ein. Berlin ist zwar noch nicht 'voll in irischer Hand', aber bekanntermaßen mischen die Iren im Berliner Immobilienmarkt ganz vorne mit, wie Anzeigen in den hiesigen 'property pages' unterstreichen. Der deutsche Botschafter wiederum führte in seiner diplomatisch nicht uneleganten, gebremst-provokativen Art aus, dass Irland von Fall zu Fall von Deutschland lernen könnte (und sollte); Stichwort 1: Gesundheitsreform, Stichwort 2: (Verkehrs-)Infrastruktur. Er konstatierte aber auch fair, dass auch Deutschland immer noch Irland in gewissen Dingen und Bereichen der Gelassenheit nacheifern sollte (und könnte). Sehr feinfühlig war der brilliante Beitrag des ehemaligen Botschafters in Berlin, Sean O hUiginn (jetzt in Rom), der intensiv auf Bölls Text einging und dessen instinktsichere Empathie für Land und Leute hervorhob.

Hugo Hamiltons Lesungen zuzuhören ist immer ein Genuss, da er sehr unterhaltsam auch über Hintergründe seiner Werke erzählt. Nach der Präsentation eines neuen Bandes in der Reihe Irish-German Studies las er einige Kapitel aus seiner Redseligen Insel (siehe an anderer Stelle in diesem Heft): ein kongeniales Buch, nicht sklavisch auf den Spuren Bölls, aber inspiriert von ihm, den Orten und Plätzen, die er aufgesucht hat und den Begegnungen, die er erlebt hat. Hugo Hamiltons Verdikt: vieles von dem Liebenswerten, Überraschenden, auch Abstrusen, was Böll in der den Iren eigenen Mentalität (auf)gespürt hat, ist auch heute noch nachvollziehbar. Hamiltons Buch liegt übrigens bisher nur in der deutschen, übersetzten(!) Fassung vor, das englische Original sucht noch einen endgültigen Verleger.
Fragen der Übersetzung klangen dann auch mehrfach an. Von Bölls Irischem Tagebuch gibt es bisher

074-089_deutsch-irischer herbst.75 75 19.09.2007 19:28:42

Dr. Martin Manserg, Prof. Vincent Cunnane, UL, John Gormely, Minister for the Environment & Local Government, Dr Gisela Holfter, UL.

nur eine als 'amerikanisch' zu bezeichnende Übertragung, die zwar kompetent ist, aber dennoch für den irischen Leser stellenweise eigenartig fremd und fern klingt. Eine neue Übersetzung, angefertigt von einem Übersetzer, der mit dem irischen Idiom vertrauter ist, könnte Bölls Irisches Tagebuch in Irland bekannter machen und ihm dort die Popularität verschaffen, die es verdient. Dafür plädierten u.a. Dr. Edward King vom Böll-Committee auf Achill Island und die Dichterin und Übersetzerin Eva Bourke, die in ihrem Vortrag aus dem Arbeitsalltag einer Übersetzerin berichtete.

Eine andere Sektion widmete sich mehr den greifbaren Objekten und konkreten Dingen, die den Zeitkolorit der Fünfziger Jahre hauptsächlich auf Achill bestimmten. René Böll zeigte aufschlussreiche Familienfotos und, im Faksimile, andere fotografische Erinnerungen aus dieser Zeit, wie persönlich gehaltene Briefe, Korrespondenzen und Seiten aus dem Anschreibbuch des lokalen Tante-Emma-Ladens und, last but not least, ein Foto von Bölls Schreibmaschine, die er immer auf Achill benutzte und die dem dort geplanten Museum als Dauerleihgabe vermacht werden soll. René Bölls informativer Rückblick wurde ergänzt durch weiteres historisches Fotomaterial von Edward King und von Hermann Rasche, der ebenfalls die Fünfziger Jahre zu beleben versuchte, indem er z.B die damalige, für die Böll-Familie mit allerlei Hindernissen verbundene Zugfahrt von Dublin nach Keel auf Achill nachstellte. Der bekannte Dichter John F. Deane, selber auf Achill geboren und maßgeblich an der Realisierung des Böll-Cottage-Projektes beteiligt, ließ diese erstaunliche Erfolgsgeschichte noch einmal Revue passieren. Akademisch-Literarisches kam auch nicht zu kurz. Thorsten Päplow referierte über intertextuelle Verweise bei Böll und Jochen Schubert vom Böll Archiv in Köln, der auch mit René Böll für die Neuauflage des Irischen Tagebuches (mit Bildanhang und ausführlichem Kommentar) verantwortlich war, sprach gelehrt über Poetisches im Tagebuch.

Poetisch war auch das Manuskript, das Böll für den am zweiten Tag der Konferenz gezeigten Film Children of Eire aus dem Jahr 1961 verfasste. Wie Gisela Holfter in einer kurzen Einführung darlegte, löste der Film fast ein mittleres Erdbeben aus, als er Mitte der Sechziger Jahre im noch jungen irischen Fernsehen gezeigt wurde, bitterböse Artikel und auch Leserbriefe zogen sich über Wochen hin, ja, es wurde sogar eine Entschuldigung der deutschen Regierung verlangt. Bölls filmischer Kommentar wurde stark angegriffen, da er angeblich grotesk verzerre und Irland auf Klischees der Armut und Unterentwickeltheit reduziere. Ganz offensichtlich wurde Böll, der ja eine weithin positive Einstellung zu Irland hatte, gründlich missverstanden. Wichtig ist aber auch zu beachten, dass der Film erst Jahre nach seiner Entstehung in Irland gezeigt wurde und sich das Land in der Zwischenzeit durchaus positiv entwickelt hatte – und dass die Kritiker in Dublin das tatsächliche Leben an der Westküste selten so gut kannten wie Böll.

Das ehemalige aristokratische Plassey House ist immer eine höchst angenehme Adresse, denn sie verspricht gutes Essen und sehr akzeptablen Wein in entspannender Umgebung - in five words: old world charm and tradition. Abgerundet wurde der Abend durch eine bilinguale – irisch und deutsch, no English, please! – Lesung und Buchvorstellung von Hans Christian Oeser und Gabriel Rosenstock.

Über ihre z.T. religiös inspirierten Skulpturen sprach am letzten Tage die hochgeschätzte deutsch-irische Künstlerin Imogen Stuart, die einige Jahre vor Böll nach Irland kam und dort ihre neue permanente Heimat fand. John Kelly, Initiator und Leiter des Irish Chamber Orchesters referierte enthusiastisch über seine

Virginia Teehan, Direktorin Hunt Museum, Dr. Gisela Holfter (bei Eröffnung Kunstausstellung, vor einem Bild von René Böll)

074-089_deutsch-irischer herbst.76 76 19.09.2007 19:28:43

musikalische Ausbildung, die er an der Musikhochschule in Detmold genossen hatte, nachdem er in Lüneburg mit einem Goethe-Stipendium genügend Deutsch gelernt hatte. Kelly rundete seine lebendige Rückschau auf die Zeit in Deutschland ab mit einer Kostprobe seines musikalischen Könnens auf der Geige.

Zum Schluss ging es unter der Diskussionsführung von Elmar Conrads-Hassel, der abends zuvor dem Centre den neu gestifteten „Irish-German Business Award“ (finanziert durch IDA, Enterprise Ireland, BIM, Tourism Ireland, IFoG und GILBA) mit einem willkommenen Scheck über 1000.- Euro überreicht hatte, nochmals um Kulturpolitik und Vermittlung durch die Medien. Antje Schlamm vom Londoner DAAD Büro lobte die enge Zusammenarbeit zwischen ihrer und den irischen akademischen Institutionen und verwies auf die zahlreich existierenden Austauschprogramme und eine gewisse privilegierte Stellung, die Irland genießt, wie z.B. Sonderprogramme für Germanisten. Was die Förderung anbetrifft, steht die Germanistik also recht gut da. Aber das kann nicht ablenken von der knallharten Tatsache, dass die Zahl der Deutschlernenden zum Teil bedenklich zurückgeht – und zwar sowohl an den Schulen wie an den Unis. Und dies wiederum ermunterte unseren schon erwähnten deutschen Botschafter zu der (un?)bedachten Bemerkung, man solle das nicht noch künstlich, sprich mit finanziellen Spritzen, am Leben halten, was sowieso dem Untergang geweiht scheint. „Warum nicht die Mittel woanders einsetzen?“ lautete die wohl nicht nur rhetorisch gemeinte Frage. Das ging natürlich nicht unwidersprochen über die Bühne; man könne genau umgekehrt argumentieren, sprich: gerade jetzt in Krisenzeiten müsse man so große Anstrengungen (auch finanzieller Art) wie nur eben möglich unternehmen. Rolf Stehle, der Chef des Dubliner Goethe Instituts, hat sicherlich auch unter monetären Kürzungen zu leiden; allerdings ist Goethe-Dublin nicht von Schließung bedroht. Stehle erwähnte auch die vielseitigen Vernetzungen des Goethe Instituts mit anderen kooperierenden Instituten in Dublin; besonderer Nachdruck wird z.Zt. offensichtlich auf Tanz und darstellende Kunst gelegt.

Hugo Hamilton und Prof. Eoin Bourke

Derek Scally, intelligenter und scharfsinniger irischer Beobachter Deutschlands in Berlin und für die Irish Times tätig, überraschte mit der interessanten These, Achill sei das neue Berlin. Ja, wie denn das? Also, Berlin, das sei Chaos, ungeordnet, bankrott, aber lebendig, eben anders, ein Fluchtpunkt für diejenigen, die dem Celtic Tiger mit all ihren negativen Auswüchsen, zumindest zeitweise, mal den Rücken kehren wollen – so wie Böll 1954 Deutschland auch ein wenig satt hatte und sich nach etwas ganz Anderem sehnte. Eine (totale) Umkehrung? Sollte Bölls warnender Vorspruch aus dem Irischen Tagebuch “Es gibt dieses Irland, wer aber hinfährt und es nicht findet, hat keine Ersatzansprüche an den Autor“ jetzt für Berlin gelten? Suchet und Ihr werdet fündig, aber nicht mehr in Irland, eher an der Spree... ? Sein Geburtsberliner Kollege Ralf Sotscheck, der für die TAZ schreibend von Dublin aus die ’British Isles’ (im geographischen Sinne) abdeckt, würde das sicherlich nicht so unkritisch stehen lassen. Sotscheck ist übrigens der einzige deutsche Korrespondent, der den anglophonen Raum eben nicht vom Nabel London aus betrachtet und seine von London aus operierenden KollegInnen häufiger über die “Dinge in Irland“ instruieren muss. Außerdem konnte Ralf in diesen Tagen einen Jahrestag feiern, denn per Zufall lernte er seine Frau Aine bei einem Zwischenstopp in Lisdoonvarna kennen, und zwar während der ’matchmaking’ Saison, die immer zu Anfang September magisch-magnetisch Tausende anzieht und, siehe oben, auch zum Erfolg führen kann.

Derek Scally, Irish Times Berlin, und Elmar Conrads Hassel, Vorsitzender German Ireland Fund

Während der drei Konferenztage konnte man sich auch umfassend über Bölls Leben und Werk jenseits von Irland und dem Tagebuch informieren. Markus Schäfer, ebenfalls vom Böll Archiv in Köln, hatte eine umfangreiche, reich bebilderte und betextete Ausstellung mitgebracht. Und wer über den letzten Stand der Dinge in Sachen Böll-Forschung in Südkorea aufgeklärt werden wollte, konnte das sozusagen first hand vom amtierenden Präsidenten der dortigen Heinrich-Böll-Gesellschaft, Dr. In Mo Jeong, tun, der extra von Seoul angereist war.

Fazit: Böll stand uneingeschränkt im Mittelpunkt der drei gelungenen Tage, darüber hinaus eröffnete die Beschäftigung mit ihm aber viele anregende Querverbindungen zu vielerlei Reflektionen über den aktuellen Stand irisch-deutscher Beziehungen.

Hermann Rasche

074-089_deutsch-irischer herbst.77 77 19.09.2007 19:28:44

2. Über die Kunst der Diplomatie

„Grobschlächtig", „ungehobelt", „geldversessen" -
So sind sie, die Iren, meint der deutsche Botschafter in Irland.
Oder war es nur die fehlerhafte Übersetzung?

Da hat sich der deutsche Botschafter Christian Pauls in Dublin ganz schön breitbeinig ins Fettnäpfchen gesetzt. Er hat frei von der Leber weg Tacheles geredet – und ist prompt dafür vom irischen Außenministerium gerüffelt worden.

Nach irischen und britischen Medienangaben erklärte Pauls bei einem Treffen in Clontarf Castle mit etwa 80 deutschen Wirtschaftsvertretern, die an Investitionen in Irland interessiert sind, die Iren hätten zu hohe Gehaltsansprüche, die Einwanderungspolitik des Landes sei falsch und hätte nichts aus den Erfahrungen Deutschlands und der skandinavischen Länder gelernt, und das Gesundheitswesen sei so chaotisch, dass es nirgendwo sonst akzeptiert würde. Pauls habe auch erklärt, selbst Staatssekretäre würden im einst armen Irland heute mehr verdienen als ein deutscher Bundeskanzler, und 20 Prozent der Iren seien im total aufgeblähten öffentlichen Dienst beschäftigt.

Christian Pauls
Well done, Herr Pauls?

Gegen Irland "gestichelt"?

Hat er, wie Fine Gael MdEP Gay Mitchell, der bei der Veranstaltung anwesend war, in der streckenweise wohl ironisch gemeinten Rede gegen Irland "gestichelt"? Jedenfalls haben seine kolportierten Bemerkungen die Regierung seines Gastlandes irritiert. Das Außenministerium der Republik äußerte "starke Beunruhigung" darüber, dass der Botschafter das Land und seine Bewohner in seiner Rede als "ungehobelt" charakterisiert habe, berichtete am Montag die *Irish Times*. Der Generalsekretär des Ministeriums, Dermot Gallagher, habe Pauls auf Anweisung von Außenminister Dermot Ahern darauf hingewiesen, dass seine Äußerungen "nicht korrekt" seien und auf "Fehlinformationen" beruhten.

Pauls selbst erklärte im irischen Fernsehsender RTÉ, die verständlicherweise verärgerten Reaktionen gingen auf Fehler in der Übersetzung der in deutscher Sprache gehaltenen Rede zurück. Er räumte ein, seine Reden könnten durchaus "provokativ" sein, aber einige seiner Kommentare seien aus dem Kontext gerissen, weil der Übersetzer wohl mit seinem Vortragstempo nicht hatte schritthalten können.

"Sturm im Wasserglas"

Er sehe keinen Grund, sich für seine Bemerkungen zu entschuldigen, sei aber gerne bereit, sich für die aufgetretenen "Missverständnisse" zu entschuldigen. Er werde die Rede auch weiterhin verwenden, aber vielleicht in der Präsentation nicht ganz so "derb, laut und schnell". Das ganze sei ein "Sturm in Wasserglas" und die Reaktionen völlig überzogen.

Er bestritt, das Land "grobschlächtig" oder "ungehobelt" geheißen zu haben – die Frage sei gewesen, ob Irland in seinem neuen Wohlstand eine rauere, weniger rücksichtsvolle Gesellschaft geworden sei. Er stünde zu seinen Bemerkungen, dass "so mancher erfahrene Arzt" in einem deutschen Krankenhaus froh wäre, wenn er auch nur ein Drittel der 200000 Euro eines irischen Doktors verdienen könnte, der diese Summe dann auch noch als "Mickey-Maus-Gehalt" verhöhne. "Ich habe meine Zuhörer auch aufgefordert," bestätigte er weiter, "sich die Nummernschilder mit 07, 06 und 05 der Autos in Dublin anzuschauen." Autos mit weniger als drei Jahren auf dem Buckel seien in Irland inzwischen die Norm, während Autos in Deutschland im Schnitt neun Jahre alt seien.
"Liebe Angela," schrieb Kevin Meyers in einem Offenen Brief im *Irish Independent*, "mach' den Botschafter zu Deinem Außenminister. Endlich ein Diplomat, der die Wahrheit sagt." Und ein Kommentator meinte per E-Mail: "Autsch! Die Wahrheit tut weh – dieser Typ muss der einzige ehrliche Politiker sein im ganzen Land. Ich finde an Herrn Pauls' Analyse des modernen Irland nichts auszusetzen." Ein anderer mailte: "Gut getan Herr Pauls, well done!"

Eberhard „Paddy" Bort

(Nur ein) Sturm im Wasserglas(?)

'Diplomatie' definiert der Brockhaus als sorgsame Pflege der Beziehungen zwischen Staaten untereinander. Ließ es der deutsche Botschafter Christian Pauls wohl ein wenig daran fehlen?
Was war passiert?

074-089_deutsch-irischer herbst.78 78 19.09.2007 19:28:44

Ärger über den Botschafter

Dublin/London. Der deutsche Botschafter in Dublin hat mit Kritik an seinem Gastland den Unmut der irischen Regierung auf sich gezogen. Ein Sprecher des Außenministeriums nannte die Äußerungen des Diplomaten am Montag „ungenau, falsch und unpassend". Irischen Presseberichten zufolge hatte Botschafter Christian Pauls in einer Rede vor deutschen Geschäftsleuten die Iren als ungehobelt bezeichnet und die katholische Kirche kritisiert. **dpa**

Artikel WAZ vom 18.09.2007

Vor geladenen deutschen Geschäftsleuten, potentiellen Investoren in Irland, nahm Botschafter Pauls Mitte September in Dublin offensichtlich kein Blatt vor den Mund und bezeichnete die Einwohner seines Gastlands angeblich als "ungehobelt" und "vom Geld besessen".
Einmal in Fahrt, kritisierte er das seiner Ansicht nach chaotische Gesundheitssystem, die enormen Verkehrprobleme (fast nur '06 und '07 Nummernschilder düsen durch die Gegend), überbezahlte junior ministers ("verdienen mehr als Merkel"), einen übergroßen Beamtenapparat, eine verfehlte Immigrationspolitik ("haben nichts aus deutschen Erfahrungen gelernt") und die katholische Kirche.
Der EU-Abgeordnete Gay Mitchell, der unter den Zuhörern saß und für den und andere des Deutschen nicht Mächtige Pauls' Rede simultan übersetzt wurde, war offensichtlich gar nicht erbaut. Von "unzumutbaren Sticheleien" und "Unterstellungen" sprach der.
"Wenn ich Minister wäre und eine ähnliche Rede in Deutschland gehalten hätte, würde sich der gesamte diplomatische Dienst fragen, wie ich von der Leine gewischt bin."
Vom Außenministerium waren als vergleichsweise milde Äußerungen zu hören: "ungenau, falsch und unpassend". Eine diplomatische Rüge versteckte sich hinter den Formulierungen "nicht korrekt und auf Fehlinformationen beruhend".

Pauls nahm drei Tage später in den RTE-Hauptnachrichten Stellung.
Pauls hatte seine schriftlich nicht vorliegenden 15minütige Rede auf Deutsch gehalten. Seine Absicht sei es keineswegs gewesen, Irland und die Iren in irgendeiner Weise zu beleidigen. Er fühle sich nicht angemessen wiedergegeben, die Dolmetscherin hätte wahrscheinlich seinem Tempo nicht folgen können und deswegen einen Mischmasch produziert. "Wenn ich als Ire das gelesen hätte, hätte ich auch gesagt, das ist ein Vollidiot. Und ich glaube, das bin ich nicht" war sein lakonischer Kommentar. Er liebe es zwar, zu provozieren und die Dinge auf den Punkt zu bringen, um die Zuhörer zu Beiträgen bei anschließender Fragerunde zu animieren; er wolle seine Rede in gleicher Form auch in Zukunft halten, wenn auch wohl nicht ganz so laut und unter Berücksichtigung der grauen Zwischentöne. Er sehe (jedenfalls zum jetzigen Zeitpunkt) keine Veranlassung sich entschuldigen zu müssen, gleichwohl bedauere er Missverständnisse, die er ausgelöst haben möge.
"Mein Botschafter ist ein humorvoller Mann und vielleicht ist der Humor falsch verstanden worden", sagte dann auch der Pressesprecher der Botschaft. Die deutschen Geschäftsleute hätten jeweils bei seiner Rede mehrmals laut aufgelacht.
Die Reaktion in Irland ließ erwartungsgemäß nicht lange auf sich warten. Kommentare, Leserbriefe, Anrufe bei Rundfunkgesellschaften deckten das Spektrum ab. Ein gewisser Robert O'Sullivan aus Bantry im rebel county Cork z.B. ereiferte sich darüber, dass der Vertreter eines Landes, das zwei Weltkriege angefangen habe, so etwas zu sagen wage. Kevin Meyers, Kolumnist des Irish Independent und selber extremer Polemik, gelinde gesagt, nicht abgeneigt, fand viel Wahres in den Bemerkungen Pauls und sang ein Loblied auf ihn.

Ist die ganze Aufregung also nur ein Sturm im diplomatischen Wasserglas (oder "in a cup of tea" wie die Iren als Weltmeister im Teetrinken sagen würden…), der sich nächste Woche schon wieder verzogen hat, oder sehen wir Anzeichen einer möglicherweise weitergehenden Verstimmung in den ach so rosigen, bilderbuchhaften Beziehungen zwischen den beiden Ländern (Deutschland ist größter kontinentaler Handelspartner, schickt die meisten Besucher vom Kontinent usw.)?
Watch this space: wir kommen darauf zurück!
Botschafter Pauls hat inzwischen eine detaillierte erklärende Stellungnahme abgegeben. Die volle Version seiner Erwiderung auf den Bericht im Sunday Independent vom 16ten September ist auf der Webseite der Botschaft in Dublin nachzulesen unter (http://www.dublin.diplo.de)

Hermann Rasche

Die Kolumne von Kevin Meyers im Wortlaut:

Independent, Tuesday September 18, 2007

Frau Merkel, promote that ambassador of yours now

Dear Chancellor Merkel, I have been an admirer of Germany ever since I hitchhiked through it as a teenager. If I have a criticism at all, it is that I was not, as I was rather hoping, given a lift by a bored thirty-something housewife who would drive me into a forest clearing to teach me a thing or two. Ah well. Perhaps next time.
But I am not writing to you to complain about what did not happen, but to congratulate you on your ambassador, Christian Pauls. Frau Chancellor (if that is the correct term), it's usually hell on Earth to hear to one's country being described by visiting diplomats. For there is, apparently, a single transferable speech, full of bland piety and historical euphemisms, which foreign ministries around the world train their diplomats to deliver. Only the names of the countries, and certain cultural reference-points need to be changed. Thus -

"The peoples of Iceland and Rwanda have so much in common. They share an abiding passion for freedom. Through many centuries of an often-storm-filled and tempestuous history, the people of Iceland, like the people of Rwanda,

074-089_deutsch-irischer herbst.79 79 19.09.2007 19:28:45

yearned for that freedom. It is this which binds our two countries together in such a profound and indissoluble friendship.

"Moreover, we have each benefited from the cultural influences of the other. The harpoon, you should know, is a Rwandan invention, developed during cultural exchanges between the Hutu and the Tutsi people. Equally, what would the Rwandan cod-fleet be like today without the sterling example set by those doughty Icelandic trawlermen who, from time immemorial, berthed in Kigali, and regaled our local girls with their salty sea-shanties, and verses from the Edda?"

Frau Chancellor, US satellite monitors have recently proved that there is never a single moment in the entire world when some wretched audience or other is not being clobbered within an inch of its life by an ambassador with this speech.
In fact, the most common cause of death amongst the international corps diplomatique, and visiting dignitaries generally, is to be lynched by an enraged mob who have had to endure this weapons-grade speech just once too often.

Blitzkrieg

How different would world history have been if the Crown Prince had not been persuaded by his advisers to stand up in Sarajevo that June day in 1914 and proclaim: "The peoples of Bosnia and Serbia have so much in common"? The 1916 Rising was a spontaneous protest at an Easter Sunday speech by the Lord Lieutenant in which he remarked upon how the Blasket Islands have so much in common with Buckingham Palace. And we all know the lamentable consequences of a similar speech in Munich by the Polish ambassador in 1939: a Blitzkrieg of angry cuckoo-clocks striking at Danzig -- and who can blame them?

So, how pleased I was that your man in Dublin decided to break with a deplorable tradition, one which has caused so much unhappiness in the world, and instead chose to speak the truth about the country to which he has the misfortune to be accredited. You will, Frau Chancellor, no doubt have heard that an Irish politician named Gay Mitchell was present for the ambassador's remarks, and he has since done what Irish politicians always do when they hear the truth being spoken: it is, my dear Chancellor, to whinge.

Now, I have to confess to you I don't speak German: the only word I mastered (twice, as seemed appropriate) before my visit to Germany was "Ja, ja", just in case I encountered the bored housewife (for whom I am still waiting). So I had to check in my dictionary to confirm that , as I suspected, there is no direct German word for that particular word. "Whinge", I should tell you, is the disagreeable noise usually uttered by children when they are told to tidy their bedroom, or wash their face, or do their homework: it is the irrational, infantile noise made by someone who prefers self-indulgence to reality.

Angela -- I may call you Angela, may I not? So soon, but I feel I know you already -- I trust you observed that neither this politician, nor the Department of Foreign Affairs (which rather specialises in a tiresome nationalist hyper-sensitivity) has faulted your ambassador factually.

Why? Because they can't. He merely told the truth. For this is a conceited, ill-run country, with a bloated civil service and a health-care service that makes Zanzibar's look like Zurich's.

Moreover, as your man pointed out, we have studiously ignored the consequences of immigration right across Europe: instead we witlessly bleat about "the new Irish", as if calling people what they are not will spare us the problems you know all too well about.

Gay Mitchell even invoked this columnist during his outburst of childish petulance, declaring that the ambassador's remarks would have made me blush.

For once, he is right. I would have blushed in envy and admiration at Christian's knowledge, his wit and his studious diplomacy. Clearly, he is the best man you have. Appoint him your foreign minister, and order your diplomats to make speeches just like his.

Then watch as Germany becomes the most popular country in the world.

Kevin Meyers

Fundort/Quelle:
http://www.independent.ie/opinion/analysis/frau-merkel-promote-that-ambassador-of-yours-now-1082251.htm

Der Zugang zum Independent ist – im Gegensatz zur Irish Times, die sich das teuer bezahlen lässt - kostenlos. Man muß sich ggfs. gar nicht mehr registrieren und bekommt die Zugangscodes.
Adresse: www.independent.ie

Liebe Leser und Leserinnen,

Das ist, wie auch ich finde, ein sehr schwieriger englischer Text. Den bestmöglichen Übersetzer dafür (Friedhelm Rathjen, gerne auch selbst Satiriker) erwischte ich Stunden vor seinem Abflug – und uns blieben nur zu wenige Stunden bis zur Drucklegung. Fehlanzeige also. Auch wenn wir wissen, dass nicht jeder von unseren Freunden "Freund mit dem Internet" ist: wenn wir in der nächsten Zeit zu einer trefflichen Übersetzung kommen, wird sie auf unseren Webseiten zu finden sein: www.irland-journal.de. Oder möchte sie jemand "per richtiger Post" nach Hause geschickt bekommen? Wir würden auch das tun, weil wir damit den und die Menschen beloben möchten, die tatsächlich bis hierhin mitgelesen haben. Das sind meist weniger als die, die ganz oben angefangen haben.

Christian Ludwig

074-089_deutsch-irischer herbst.80 80 19.09.2007 19:28:45

3. Irland erfindet sich neu

Eine Runde aus Experten und eine Internationale Werbeagentur überarbeiten die Marke Irland

von Regine Reinhardt

Tourism Ireland, das weltweit tätige Vermarktungsunternehmen der irischen Insel, hat eine Gruppe von sogeannten Experten einberufen, die bei der Entwicklung einer neuen Marke für die Grüne Insel behilflich sein sollen. Dabei arbeiten sie "Enterprise IG", einer der renommiertesten internationalen Agenturen für Markenentwicklung, zu, die, von Persil bis Coca Cola, bei nahezu allen uns bekannten Marken ihre Hand mit im Spiel hatte.

Warum gerade Irland, das seit Jahren Zuwachsraten im Tourismus erzielt, seine Marke überarbeitet, ist durch die enormen gesellschaftlichen Umbrüche und die politische Wende im Norden des Landes zu erklären. Touristen, die heute nach Irland reisen, begegnen einem Land im Wandel. Wer also die zahnlosen alten Farmer in Gummistiefeln und Tweed sucht, von denen es in den Irlandbildern der Werbung und altbekannten Literatur nur so wimmelt, der fährt entweder ins ländliche Kerry und findet das Erwartete oder er wird mit großer Wahrscheinlichkeit vom vorgefundenen globalisierten Irland der Städte und Städtchen sowie dem sichtbar gewachsenen Reichtum der Iren überrascht sein. Zumindest im besten aller denkbaren Fälle. Wer vom schlechtesten ausgeht, der lässt Bilder von enttäuschten Touristen vor dem inneren Auge entstehen, wo tausende Besucher aufgrund der Preise und der vielen Ausländer der Smaragdinsel ein für alle Mal den Rücken kehren. In den Internetblogs wimmelt es von solchen Berichten, die sich zwar nicht in den Besucherzahlen niederschlagen, jedenfalls noch nicht, die aber von den Tourismusverantwortlichen ernst genommen werden müssen. Nach dem Motto: wir tun lieber jetzt etwas, wenn es uns gut geht, bevor sich die Entwicklung gegen uns wendet.

Dass damit niemand ernsthaft rechnen muss, sondern die meisten Touristen laut Befragungen tatsächlich immer wieder nach Irland reisen, ist kein Grund für Untätigkeit, sondern bestätigt vor allem die gute Ausgangssituation des Re-Branding, der Markenüberarbeitung. Zudem haben dieselben Befragungen unter Reisenden weltweit festgestellt, dass Irland bei etlichen auf der Liste der Wunschreiseländer steht. Allerdings unterlassen es die meisten, konkrete Pläne zu schmieden oder Irland besondere Priorität einzuräumen. So bleibt Irland eher Sehnsuchtsland, als tatsächlich angesteuertes Ferienziel, ein Umstand, der Marketingexperten und Tourismusmanager zu Höchstform auflaufen lässt, um daran etwas zu ändern.

Bevor Sie weiterlesen, mögen Sie in sich gehen und sich fragen, was Sie oder Ihre Freunde und Bekannte mit Irland verbinden. Wenn Sie von Ihren Irlandreisen erzählen, was für Stichworte fallen sofort? Nur mal zum Vergleich: Sie erzählen Ihren Freunden davon, dass Sie sich einen Mercedes kaufen wollen, was kriegen Sie an Eigenschaften, die mit Mercedes verbunden sind, zu hören? Wo sie doch jahrlang Golf gefahren sind. Oder gar kein Auto hatten, oder eigentlich der typische BMW-Fahrer sind. Was ist also als Marke von Mercedes so etabliert, dass es der Mehrheit der Konsumenten sofort ins Bewusstsein tritt, wenn von Mercedes die Rede ist? Vielleicht wird daraus deutlich, dass die Marke nicht identisch sein muss mit dem, was das Produkt tatsächlich leistet oder für Sie persönlich bedeutet.
Zurück zu Irland: Lange Zeit galt als Marke Irlands das Dreiergespann aus "People Places Pace", Leute, Orte und eine maßvolle Geschwindigkeit. Vor ein paar Jahren wurde daraus: Great places and activities brought to life by great people (Großartige Orte und Aktivitäten, die von großartigen Menschen mit Leben gefüllt werden). Entsprach das Ihrem Irland-Marken-Bild? Wer an die letzte Kampagne denkt, an Bilder mit Pärchen in Gore-Tex-Kleidung an den Cliffs of Moher oder beim Dorffest, der kann nachvollziehen, wie solche Marken in Werbekampagnen umgesetzt werden.

Jetzt wird die Marke Irland neu definiert, um künftig auch den Norden der Insel sowie die positiven Errungenschaften der Globalisierung mit einzubeziehen. So es sie denn gibt, was manch einer bezweifeln mag. Ich bin allerdings der Auffassung, dass gerade in Irland der Spagat zwischen Tradition und Moderne, zwischen dem alten, von Emigration gebeutelten, und dem jungen sich der Welt öffnenden Irland gelungen ist. Zumal für die Iren der Boom Verbesserungen ihres Lebensstandards ermöglicht hat, die für uns bereits lange selbstverständlich waren. Das werte ich positiv, obwohl die Schnelligkeit des Wachstums, gepaart mit

074-089_deutsch-irischer herbst.81 81 19.09.2007 19:28:45

einiger Naivität im Umgang mit dem sogenannten Fortschritt zu Extremen geführt hat, die nicht mehr gut zu heißen sind. Man muss ja nur einmal auf den Verkehr und die Bauaktivitäten schauen.

Doch womöglich, so meine These, ist es für manche Besucher auch bei einer Reise nach Irland ausschlaggebend, dass sie zwischen einem immer größeren Spektrum an Möglichkeiten wählen können: Zwischen Gourmet-Irland und Dosensuppe, zwischen modernstem Spa und Rinnsal-Duschen, zwischen traditionellen Sessions und ipod-Andockstationen etc. Zudem ist es wohl überfällig, dass auch Nordirland stärker die Neugierde der Besucher weckt, abseits der ausgetretenen Pfade des politischen Sensationstourismus.

Wer zu diesem, bis Mitte Oktober dauernden Markenbildungsprozess beitragen will, kann mir seine Anregungen gerne mailen: regi_reinhardt@gmx.net. Denn ich habe die große Ehre, Teil der sogenannten Expertenrunde zu sein. Mit mir sind dort Marketingexperten sowie für ihre Kreativität und ihr Urteilsvermögen bekannte Iren versammelt:

David Nichols leitet das Team. Er stammt aus Australien, agiert als Marketingberater und renommierter Sachbuchautor weltweit und lebt gegenwärtig nahe London. Ausgebildet ist David eigentlich als Ingenieur, aber er fliegt auch, am liebsten kopfüber, und komponiert Musicals, was seine unglaubliche Vielseitigkeit unter Beweis stellt.

Professor David Carson ist Professor für Marketing an der University of Ulster und Präsident der Academy of Marketing UK und lebt nahe Belfast. Bei seiner irischen Heimat gerät er so ins Schwärmen, dass er sogar ein Buch über den Way of Antrim, die Küstenstraße zwischen Belfast und dem Giant's Causeway, schreiben will.

John Fanning aus Dublin hat am UCD Jura studiert und ist seit Jahren im Marktforschungsbereich tätig. Im März 2006 erschien sein Buch: The Importance of Being Branded: An Irish Perspective. Er meint, dass vor allem die Literatur Irlands Marke geprägt hat.

Dr. Maureen Gaffney ist Psychologin und in Irland gut bekannt, berät sie die Regierung in wirtschaftssoziologischen und sozialen Fragen. Auch in den irischen Medien tritt sie immer wieder als Expertin in Erscheinung.

Ciarán ÓGaora ist Geschäftsführer einer Dubliner Markenagentur namens Zero-G. Mit langen, zu einem Dutt gelegten Haaren und seiner dunklen Künstlerkleidung ist er schon rein äußerlich als der typische Kreative erkennbar, der beispielsweise auch über Irlands Beteiligung an der Architekturbiennale von Venedig 2006 mit entschieden hat.

Trevor Ringland trägt bei den Sitzungen der Expertengruppe Anzug und Krawtte, dürfte den meisten Iren aber eher als ehemaliger Rugbyspieler für die Queen's University Belfast, Ballymena und die British Lions bekannt sein. Tätig als Anwalt in Belfast, hat sich Trevor stark im Friedensprozess engagiert, und zwar von unionistischer Seite, nachzulesen in seinem Buch:"The Long Peace. A future vision for Unionism".

Mark Thompson aus Nordirland ist Kreativer mit einem Abschluss in Design der University of Ulster. Im Zuge seiner Tätigkeit für verschiendene Werbeagenturen hat er auch die Corporate Identity der Nordirischen Regierung mitentwickelt sowie Kampagnen für Ulster. Er lebt nahe seines Geburtsortes auf der Ards Peninsula im County Down, südlich von Belfast, sozusagen gegenüber von Schottland, dessen kulturelle Nähe zu Irland zu kommunizieren, ihm ein echtes Anliegen ist.

074-089_deutsch-irischer herbst.82 82 19.09.2007 19:28:46

4. Von und über Irland lernen

Die Evangelische Akademie in Hofgeismar widmete ein Wochenende der „Insel der Barden“

von Regine Reinhardt

Regine Reinhardt, Oliver Grogan, Brendan Rossiter, Jochem Wolff, Eckhard Ladner, Arnim Diedrichsen

Der Titel der Tagung der Evangelischen Akademie im hessischen Hofgeismar Ende August klang vielversprechend: „Irland – Insel der Barden. Vergessene Kultur am Rande Europas“.

So fuhren wir, an Weser, Fulda und malerischen Fachwerkfassaden entlang, über Land nach Hofgeismar. Das Städtchen erschließt sich den Autofahrern mit Nachkriegsbauten und den üblichen Discountern nicht gerade von seiner schönsten Seite. Umso verlockender erschien die Aussicht, im „Schlösschen“ der Evangelischen Akademie, dem klassizistischen Badeschloss des hessischen Landgrafen in irische Gefilde abtauchen zu können. Im Schloss waren am Samstagabend, dem zweiten Seminarabend, ein Irisches Buffet, Lesungen, Musik und Film angekündigt, Grund genug, bereits am Abend anzureisen, bevor am Sonntagmorgen die Teilnahme an einer Podiumsdiskussion zum Thema „Von einer Kultur am Rande Europas zum aufstrebenden Wirtschaftsland“ zugesagt war.

Kerzen und Fackeln tauchten die Treppe der zum See ausgerichteten Schaufassade des Schlösschens in ein stimmungsvolles Licht. Biertische- und bänke standen auf dem Kiesplatz zwischen See und Schloss bereit. Doch sie waren leer. Wo war das bunte Treiben der laut Teilnehmerliste immerhin siebzig Tagungsgäste geblieben? Eine einzige Stimme war zu vernehmen. Die Teilnehmer saßen in dem hell erleuchteten Gartensaal des Schlösschens und lauschten gebannt einer Lesung, die Arnim Diedrichsen und Jochem Wolff, die bei-

074-089_deutsch-irischer herbst.83 83 19.09.2007 19:28:47

Regine Reinhardt, Oliver Grogan, Brendan Rossiter

den Tagungsleiter, abwechselnd bestritten. Irgendwann wurde eine Pause und damit auch das Nachtischbüffet eingeläutet, Apple Crumble mit Schlagsahne. Vorher hatte es Irish Stew und Shepherd's Pie gegeben. Dazu ließen sich die Gäste Guinness (aus Flaschen) und Pfälzer Wein schmecken.

Nach der Pause ging es in den ersten Stock, wo der irische Komponist Francis T. Corcoran am Flügel den ein oder anderen Akkord und bekannte irische Lieder anstimmte, die Diedrichsen und er mit kräftigen Stimmen und meist ganz ohne instrumentale Begleitung sangen. Anschließend trugen sie Lyrik von William Butler Yeats vor, zuerst im Original und dann in deutscher Nachdichtung, ein wahrhafter Höhepunkt der Tagung, dem noch viel mehr Raum gegönnt sei. Zurück ging es in den Gartensaal zu weiterer Lektüre. „In-Schwimmen-Zwei-Vögel" von Flann O' Brien, und die „Asche meiner Mutter" von Frank McCourt. Arnim Diedrichsen redet und liest schnell und präzise, dass wir die Gelegenheit hatten, Flann O'Brien wie einen alten Bekannten kurz mal wieder zu treffen. Allerdings blieb die Lektüre anspruchsvoll. Wie sollte es auch anders sein bei einer Ulysses-Parodie, die das Belesene und Kryptische an Joyce karikiert, dabei jedoch nicht minder anspielungsreich und vielschichtig verfährt? Ob es überhaupt jemanden im Publikum gab, der das grün eingeschlagene Buch zu Hause auf ein Neues zur Hand nahm? Anschließend war Wolff mit Frank McCourts Bestseller dran, leichte, tragikkomische Lektüre also, die für Gelächter und emotionale Beteiligung sorgen kann.

Ich fand mich auf Seiten der Optimisten wieder, die Irland trotz des rasanten wirtschaftlichen Wachstums den Willen und vor allem das Vermögen zu ökologischer und sozialer Achtsamkeit zutrauen.

Die Leiterin der Akademie, Pfarrerin Eveline Valtink, war aus Gesundheitsgründen kurzfristig als Seminarleiterin ausgefallen. So übernahm Wolff auch die Moderation der Podiumsdiskussion am Sonntagmorgen, die das heutige Irland kritisch beleuchten sollte. Besonders sympathisch erwiesen sich die beiden irischen Redner auf der Bühne, Oliver Grogan von der Irischen Botschaft, und Brendan Rossiter, Leiter der deutschen Niederlassung der wirtschaftlich orientierten IDA, der irischen Investitions- und Entwicklungsbehörde, die ausländischen Firmen bei der Ansiedlung in Irland hilft.

074-089_deutsch-irischer herbst.84 84 19.09.2007 19:28:47

Insbesondere der Botschaftsrat, dessen schmale Physiognomie und weißen Haare, gepaart mit lustigen, wachen Augen an Frank McCourt erinnerten, nahm sich immer wieder selbstironisch zurück, insbesondere als von ihm präzise Daten zur wirtschaftlichen und demoskopischen Entwicklung verlangt wurden. Später äußerte er lächelnd die Hoffnung, damit nicht zitiert zu werden, sei er sich der Exaktheit seiner Werte nicht ganz sicher. Brendan Rossiter sprach als einziger nur Englisch, und zwar mit dem melodischen Singsang gebildeter Dubliner, der stets ein wenig zaghaft und zweifelnd klingt, weit entfernt von dem auftrumpfenden Ton hiesiger Mandatsträger und Manager. Als er seinen gut ausgebildeten und flexiblen Landsleuten eine wesentliche Rolle am Wirtschaftsboom zuschrieb, hatte er wohl endgültig die Sympathien der Zuhörer für sich gewonnen. Dabei blieb ihr Wunsch nach konkreteren Verbesserungen beim irischen Umweltschutz und nach Reduzierung des hohen CO_2-Ausstoßes zwar nicht unerhört, wurde aber als schwer realisierbar abgetan. Nach dem Motto: Wo gehobelt wird, da fallen Späne bzw. auf Englisch: Wer ein Ei essen will, der muss es zerschlagen.

Ebenfalls irisch bescheiden und sympathisch zeigte sich der seit Jahren in Killarney ansässige und mit einer Irin verheirate Schwabe Eckhard Ladner, der für das Europäische Bildungs- und Begegnungszentrum im Auftrag von Gaeltacht Irland Reisen als Studien- und Programmleiter wie auch als Reiseleiter tätig ist. Für deutsche Ohren ungewohnt offen erzählte er von seiner Arbeitslosigkeit, die er als Sozialwissenschaftler im Deutschland der 1980er Jahre erlebt hatte und die ihn und seine irische Frau ins damals noch arme Irland trieb, nach dem Motto: schlimmer als daheim könnte es wohl nicht werden. Dass es zum Glück immer besser wurde und er offenbar Anteil an der irischen Erfolgsgeschichte hat, freute die Zuhörer umso mehr.

Ich fand mich auf Seiten der Optimisten wieder, die Irland trotz des rasanten wirtschaftlichen Wachstums den Willen und vor allem das Vermögen zu ökologischer und sozialer Achtsamkeit zutrauen. Das Publikum schien teils skeptisch, zu großen Teilen aber ähnlicher Meinung, handelte es sich vermutlich wie bei mir selbst um überzeugte Wiederholungstäter, die von der Insel der Barden nicht lassen können. Jedenfalls nutzten die Teilnehmer die kurze Kaffeepause und das anschließende Mittagessen zum Gespräch, auch mit den Referenten, die sich locker ins Publikum mischten. Da zeigte sich, wie viele Fragen offen und wieviel Geschichten bei der Tagung unerzählt geblieben waren. Hier noch ein paar Anmerkungen, da noch eine persönliche Anekdote, und immer wieder die direkte Ansprache, so wie es uns von Irland geläufig ist. Dass die Deutschen das ebenfalls können, das lockere und fröhliche Miteinander, auch im Lernen, das war spätestens jetzt gewiss. Arnim Diedrichsen und insbesondere Jochem Wolff hatten ihnen jedoch nicht viel Raum zum Mitmischen gelassen, bedauerte mancher Teilnehmer.
Aber vielleicht schaffen wir es beim nächsten Mal in Hofgeismar, mehr der Insel der Barden nachzueifern und eine noch heiterere Lernatmosphäre zu kreieren, wie man sie auch bei irischen „Summer Schools“ erleben kann.

Evangelische Akademie Hofgeismar

074-089_deutsch-irischer herbst.85 85 19.09.2007 19:28:48

5. „Ich stehe mit einem Fuß in Irland und mit einem in Deutschland, bin in beiden Ländern sowohl ein Fremder als auch ein Einheimischer“

Im *Irish Independent* war kürzlich zu lesen: die individuelle Schrittgeschwindigkeit, also die Zeit, die ich brauche, etwa 60 Meter zurückzulegen, hat sich um beträchtliche 38% erhöht. Dubliner laufen demnach – und das ist jetzt statistisch erwiesen – um gut ein Drittel schneller als noch vor zwanzig Jahren; sie sind sogar die fünftschnellsten urbanen Raser der Welt – knapp hinter Singapur, Paris und Hongkong, aber noch vor New York und Buenos Aires. Auch wenn die *Dubs* den Provinzlern immer schon ein wenig voraus waren, kann man diese rasante Veränderung sicherlich im Prinzip für das ganze Land verallgemeinern. Vieles im einstmals so geruhsamen Irland ist schneller und hektischer geworden, der Verkehr ist kaum noch zu bewältigen, das Bruttosozialprodukt und die Hauspreise sind gleichermaßen auf Weltniveau gestiegen. Irland hat einen Quantensprung gemacht, und Zeit scheint keiner mehr zu haben.
Das sah vor gut fünfzig Jahren doch noch sehr viel anders aus, als Heinrich Böll aus dem immer noch vom Krieg gezeichneten Deutschland zum ersten Male nach Irland kam und mit dem Zug von Dublin über Westport in den äußersten Westen, nach Achill Island, fuhr. “Als Gott die Zeit machte, erschuf er viel davon“ ist eine seiner Hauptbeobachtungen, immer wieder als typische irische Wesensart gerühmt und zitiert.
Ein halbes Jahrhundert nach dem Ersterscheinen von Bölls *Irischem Tagebuch* lag es auf der Hand, sich auf dessen Spuren zu begeben, zu sehen, was sich im Lande alles verändert und wohin es sich entwickelt hat und Bölls Erlebnisse und Erfahrungen mit Wahrnehmungen aus der heutigen Perspektive zu vergleichen. Das *Irische Tagebuch* hat mit Millionenauflage Furore gemacht hat; es hat unzählige Deutsche in ihrer Sichtweise beeinflusst und ihre Erwartungen gelenkt (und tut das, wenn auch in geringerem Maße, noch immer).

Hugo Hamilton, erfolgreicher Schriftsteller (u.a. *Speckled People,* deutsch *Gescheckte Menschen*) mit einer deutsch-irischen Biographie, ist für diese Art Spurensuche besonders prädestiniert. “Ich stehe mit einem Fuß in Irland und mit einem in Deutschland, bin in beiden Ländern sowohl ein Fremder als auch ein Einheimischer ... Ich wurde in der Zeit geboren, als Du zum ersten Mal in Irland warst“, reflektiert er in einem fiktiven Gespräch mit Böll. “Ich bin ungefähr so alt wie dein kleines Buch über diese Insel, das viele Deutsche wie ein Brevier mit sich führten, wenn sie nach Westen reisten. Ich kann mich an die Jahre erinnern, als ’Zeit’ in Irland ein Fremdwort war und die Menschen noch nicht so besitzgierig waren wie heute. Du hast die Iren als das genaue Gegenteil der Deutschen beschrieben, die nach dem Krieg ganz und gar den materiellen Werten frönten. Ich bin mit deinem Buch wie mit einem Zeitzeugen aufgewachsen, und ich habe miterlebt, wie sich Irland immer weiter an jenen Zustand annäherte, vor dem du gewarnt hast.“

Dieser Zustand scheint eingetreten zu sein; Irland hat sich in der Zwischenzeit so vielfach verändert, dass es stellenweise kaum wieder zu erkennen ist. Die Iren genießen offensichtlich und demonstrativ ihre neue materielle Freiheit, aber wissen sie auch damit etwas anzufangen, wissen sie, was sie sich antun? Auf seiner Zugfahrt nach Westport fragt Hamilton sich, ob die Bewohner von Mayo (*God help us*) eines Tages auch nur noch den Preis, nicht aber den Wert der Dinge kennen würden? Früher lebten die Iren aus der Phantasie, heute hat sich diese Phantasie mehr auf materielle Werte verlagert, “und die Geschichten, die sie einander erzählen, sind häufig solche, die von multinationalen Konzernen wie Sony oder Debenham’s erfunden worden sind.“ Und jeder Haushalt brauche heutzutage einen Sandwichtoaster und ein Bräunungsstudio, einen Whirlpool und ein Himmelbett!
Konnte Böll noch, verständlicherweise, naiv davon schwärmen, dass so manche Straße dem Esel gehöre, jedenfalls nicht dem Motor – “und wie schön sind diese Straßen: Mauern, Mauern, Bäume, Mauern und Hecken“ - so fährt man heutzutage wie in einem Tollhaus auf der Suche nach einem Parkplatz dauernd im Kreise herum.

Böll schrieb seinerzeit ein poetisches Buch, er strebte keine soziologische Studie an. (In dem fiktiven Gespräch heißt es an einer Stelle: “Wahrscheinlich wolltest Du die Iren nicht zu stark kritisieren. Du warst ja nicht als Sozialarbeiter gekommen. Irland war für dich eher Fluchtort, das Gegenteil Deutschlands, ein stiller Ort, wo man keine vorschnellen Urteile fällt“). Gleichzeitig war es ein ’Deutschlandbuch’. Irland war ein “Ersatz für ein zerstörtes

074-089_deutsch-irischer herbst.86 86 19.09.2007 19:28:48

und geschändetes Land"; besonders der Westen Irlands, "diese gottverlassene Ecke", wurde zu einer Gegend, in der sie "Heimatgefühle" entwickeln konnten. Dort fanden die Deutschen das Gegenbild zu ihrer eigenen Verheerung. Für sie war die irische Landschaft niemals nur ein Ort von ganz besonderer Stille und Schönheit, sondern auch eine Offenbarung, dort fanden sie "Seelenfülle und Herzlichkeit".

Hamilton behält in seiner *Redseligen Insel* die insgesamt 18 Kapitel umfassende Struktur des *Irischen Tagebuchs* bei, einige Kapiteltitel sind identisch, andere leicht abgewandelt oder neu interpretiert. Er besuchte dieselben Orte, vor allem Achill Island und spürt auf, was sich alles verändert hat, was aus den Menschen und (Schau)Plätzen geworden ist.

So sind z.B. *Die schönsten Füße der Welt* bei Böll zu den den *Reizendsten Menschen der Welt* bei Hamilton mutiert. Berichtet wird vom Kampf der umweltaktiven Bewohner von Rossport gegen eine Shell-Pipeline und die Arroganz der Multinationalen. (Böll hätte sich mit den Rossport Five identifiziert, ähnlich wie er es bei den Sitzblockaden gegen das Atomwaffenlager in Mutlangen getan hat). Bölls fünftes Tagebuch-Kapitel, überschrieben *Skelett einer menschlichen Siedlung*, ist eine immer noch höchst eindringliche und bewegende Beschreibung eines verlassenen Dorfes und seiner traurigen Geschichte. Hamilton besucht dieses ehemalige Dorf, ist beeindruckt von der Ansammlung verfallener, niedriger Ruinen, sinniert aber gleichzeitig darüber, dass sich "die langsame Agonie der Auswanderung umgekehrt hat", emigrieren muss keiner mehr. Aber es entsteht eine andere Art verlassenes Dorf. Denn die Ironie liegt darin, dass viele Menschen nach Achill zurückkehren und ständig neue Häuser für Touristen bauen – "weitere verlassene Dörfer", neudeutsch auch als Abschreibeobjekte bekannt. Ein negatives Paradebeispiel sind öde, das Auge beleidigende und die meiste Zeit leerstehende Feriensiedlungen wie die in Dugort, nur wenige hundert Meter von Bölls Cottage entfernt. Aus existentiellen Gründen auswandern muss also heute niemand mehr. Noch zu Bölls Zeiten war dies das unvermeidbare Schicksal vieler Iren und Irinnen. "Diese Abschiede auf irischen Bahnhöfen, an Bushaltestellen mitten im Moor, wenn die Tränen sich mit Regentropfen mischen und der atlantische Wind weht", heißt es bei ihm. Und heute? Nach Achill emigrieren junge Leute, um dort auf Baustellen zu arbeiten. Nicht nur in Sweeney's Lebensmitteladen in Achill Sound trifft Hamilton scharenweise junge Polen; litauische und lettische Autonummern gehören zum Verkehrsalltag im ganzen Land. Der ethnische Mix ist unübersehbar, mehr als zehn Prozent der Bevölkerung kommen inzwischen aus dem Ausland. In Irland leben inzwischen so viele Menschen mit gemischter Identität, dass die Ausnahme zur Regel geworden ist.

Im Teetrinken hielt Irland einst den Weltrekord (Böll: "Fast zehn Pfund Tee werden jährlich pro Kopf in Irland verbraucht: ein kleines Schwimmbassin voll Tee also muss in jedem Jahr durch jede irische Kehle laufen"); heute schlürft der Jungmanager eher seinen Espresso oder Cappuccino bei Starbucks; selbst Guinness, eine irische Ikone schlechthin, ist längst nicht mehr unangefochten und muss jährlich steigende Einbußen hinnehmen; das Bier-Management versucht diesem Trend gerade mit einem *Guinness light* entgegenzusteuern. Die Selbstmordrate in Irland, so hatte Böll geschrieben, sei die niedrigste „auf dieser Erde"; das Gegenteil war aber eher der Fall: "Da das Thema ein Tabu war, hat dies auch Heinrich Böll bei seinem Besuch in Irland geglaubt. Vielleicht stellt der Selbstmord eine so große Beleidigung der Lebenden dar...In Irland wollte sich niemand eingestehen, dass die Gabe zum Glücklichsein nicht allen im gleichen Maße gegeben ist", schreibt Hamilton.

Andere physische Verluste scheinen ebenso unvermeidlich: "Die stillstehenden Uhren in den Pubs, der Pfeifenqualm, die Esel, die ihren traurigen Ruf über die Landschaft hallen ließen" lassen bei deutschen Touristen im Gasthaus *The Bervie*, wo auch Böll seine ersten Nächte auf Achill verbrachte, ein verschwundenes Irland aufsteigen.

Limerick ist schon längst nicht mehr "die frommste Stadt der Welt", als die sie Böll noch empfand. Und die "unschuldigen Milchflaschen vor den Türen", von denen (den Milchflaschen) er fasziniert war, sind wie allerorten durch Tetrapack ersetzt. In Dooagh auf Achill ist das Kino mit seinen rot-plüschig gepolsterten Sitzen, wo die Vorstellung erst "so zwischen 9 und 10 Uhr anfängt, wenn auch der Pfarrer und seine Freunde ihr Abendessen und ihren Nachtschwatz beendet haben, beginnen konnte", abgerissen. In die Post, in dem die junge Frau mit den "lächelnden Augen der Vivien Leigh" Pfunde aus England, gewechselte Dollars aus Amerika, Kinderzulagen, Prämien fur Gälischsprechen, Renten auszahlte, ist jetzt eine Drogerie eingezogen. Und Nonnen sind im irischen Stadt- und Dorfbild inzwischen zur großen Rarität geworden; ebenso sind Priester, die zu Bölls Zeiten noch jederman/frau unterschiedslos mit „mein Kind" anredeten, wie vom Erdboden verschluckt.

Was aber ist geblieben an typisch 'Irischem'? Zumindest der Regen und das Reden – so könnte man es überspitzt auf den Punkt bringen. Ersterer ist aber auch nicht mehr das, was er mal war (bei Böll war der Regen "absolut, großartig und erschreckend", er widmet ihm sogar eine eigene Betrachtung), denn globale Klimaturbulenzen schlagen auch in Irland zu und eine bedrohliche Wasserknappheit ist durchaus vorstellbar.

"Redselig" aber sind Iren nach wie vor im hohen Maße. "Reden läßt die Menschen hier aufleben. In Irland ist man Niemand, wenn man nicht redet oder wenn nicht über einen geredet wird oder wenn man nicht jemandem zuhört, der über einen redet." Zugleich stimmte aber auch immer das Gegenteil, es war eine "schweigsame Insel, auf der man über be-

074-089_deutsch-irischer herbst.87 87 19.09.2007 19:28:48

stimmte Dinge nicht sprach, auf der man Probleme totschwieg.“
Hamilton erlebt auf Achill, zu dem er offensichtlich eine sehr persönliche und intensive Beziehung entwickelt hat, Momente, als hätte sich “vermutlich seit Jahrtausenden nichts verändert.“ Es klingt wie eine poetische Liebeserklärung, wenn er von der “überwältigenden Schönheit“ der Landschaft im Westen mit ihrem “klaren, unverschmutzten Himmel“ schreibt, dessen „langsamem, dem Menschen angemessenem Lebensrhythmus nur schwer zu widerstehen ist: Die Wege durch die weiten, braunen Moore oder nach Achill Head werden bleiben, weil diese Klippen und das Licht, das auf dem Wasser spielt, etwas an sich haben, das einem das Gefühl gibt, klein und unbedeutend zu sein“. Aber auch hier spürt der Zyniker (Realist?) schon die Belagerung durch Immobilienmakler, Spekulanten und Zweit- und Dritthausbesitzfanatiker.

Und wie steht es mit den immer wieder angesprochenen oder angedeuteten Verhaltens- und Herangehensweisen der Deutschen und der Iren? Sind kulturelle Unterschiede angeglichen oder gar eingeebnet? Vereinfachende Selbst- und Fremdbilder sind immer mit Vorsicht zu genießen, können aber im Kern auch durchaus was Repräsentatives enthalten. Ob die Wahrheit in Deutschland nicht doch manchmal etwas anders aussähe als die Wahrheit in Irland, überlegt Hamilton. “Da ich mit beidem gelebt habe, dem Zweideutigen und dem Eindeutigen, ist dies vielleicht eine sehr persönliche Meinung. In meiner Kindheit habe ich sowohl gelernt, der Wahrheit auf deutsche Art ins Auge zu schauen, als auch, die Wahrheit auf irische Art phantasievoll zu verkleiden“; Deutsche, so heißt es weiter, versuchten die Welt zu verbessern, indem sie die Dinge sachlich betrachteten, Iren dagegen verbesserten Dinge immer noch gern, “indem sie einen trüben Nebel und einen wilden Optimismus verbreiteten“. Hamilton zitiert eine bezeichnende Anekdote. Sagt eine Frau bei einer Lesung zu ihm, der berühmte Drachenfels am Rhein werde nicht mit ’z’ geschrieben. “Dass eine Frau vor einer Lesung auf mich wartet, um mich auf einen Fehler auf Seite 58 meines Buches hinzuweisen, passiert mir wirklich nur in Deutschland.“

Hugo Hamiltons *Die redselige Insel* ist gleichzeitig eine inspirierte Spiegelung des Böllschen Vorbildes und ein ausgeprägt eigenständiges, kreatives Tagebuch, voller aufschlussreicher punktgenauer Beobachtungen über und Einblicke in das Irland der Gegenwart - unterhaltsam, informativ, witzig, höchst lesenswert.

“Es gibt dieses Irland: wer aber hinfährt und es nicht findet, hat keine Ersatzansprüche an den Autor“ hatte Böll seinem Irischen Tagebuch vorangestellt. Dem zeitgenössischen Besucher (oder auch einheimischen Beobachter) gibt Hugo Hamilton Ähnliches mit auf den Weg: “Diese Irland gibt es. Und sollte man dorthin reisen und es nicht finden, dann hat man nicht genug hingeschaut.“ Dem ist nichts hinzuzufügen. Bleibt nur abzuwarten, was sich in weiteren fünfzig Jahren getan haben wird, was man dann noch wieder erkennen wird von der *redseligen Insel*, was dann anders geworden, was gleich geblieben ist.

Hermann Rasche

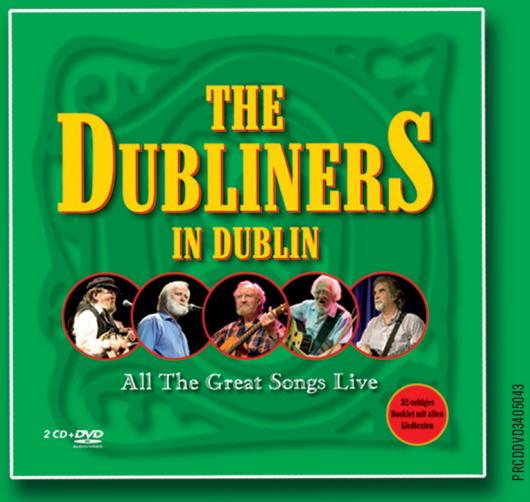
Hugo Hamilton:
Die redselige Insel – Irisches Tagebuch.
(Aus dem Englischen von Henning Ahrens)

Sammlung Luchterhand, 2007, 8 Euro

074-089_deutsch-irischer herbst.88 88 19.09.2007 19:28:51

10.10. München - Georg-Elser-Halle
20.10. Hamburg - Laeiszhalle
21.10. Hannover - Theater am Aegi
22.10. Kiel - Schloss
23.10. Bremen - Musical Theater
25.10. Oldenburg - Kulturetage
27.10. Essen - Philharmonie
28.10. Pforzheim - CCP
29.10. Bonn - Brückenforum
31.10. Frankfurt - Alte Oper
01.11. Aachen - Audimax
02.11. Merzig - Zeltpalast
03.11. Kreuztal - Stadthalle
05.11. Gersthofen - Stadthalle
06.11. Bayreuth - Stadthalle
07.11. Ingolstadt - Festsaal
08.11. Freiburg - Konzerthaus
09.11. Stuttgart - Liederhalle
11.11. Regensburg - Audimax
12.11. Erlangen - Landeshalle
15.11. Berlin - Tempodrom
16.11. Neubrandenburg - Konzertkirche
17.11. Rostock - Heilig-Geist-Kirche
19.11. Weimar - Weimarhalle
20.11. Dresden - Alter Schlachthof

event. melodie&rhythmus



Alle großen Songs der beliebten irischen Haudegen live – erstmals mit ihrem neuen Sänger Patsy Watchorn!
Dazu ein 32seitiges Booklet mit allen Song-Texten!

DIE NEUE **DOPPEL CD/DVD** IM VERTRIEB VON **EDELKULTUR**
AB SOFORT IM HANDEL ERHÄLTLICH ODER ÜBER:
www.pinorrekk.de

Pinorrekk Records

ALL THE GREAT SONGS LIVE - DEUTSCHLANDTOURNEE

01.11. MÜNCHEN - Circus Krone
02.11. HEILBRONN - Harmonie
03.11. DUISBURG - Mercatorhalle
04.11. SIEGEN - Siegerlandhalle
06.11. FULDA - Orangerie
07.11. TAUNUSSTEIN - Folkclub
08.11. KAISERSLAUTERN - Kammgarn
09.11. BECKINGEN - Deutschherrenhalle
10.11. DÜSSELDORF - Tonhalle
11.11. HAGEN - Stadthalle
23.11. BIELEFELD - Ringlokschuppen
24.11. BREMEN - Glocke
25.11. HILDESHEIM - Halle 39
27.11. HANNOVER - Theater am Aegi
28.11. FLENSBURG - Deutsches Haus
29.11. KIEL - Schloss
30.11. BERLIN - Tempodrom
01.12. HAMBURG - CCH 1

074-089_deutsch-irischer herbst.89 89 19.09.2007 19:28:51